



20 Jahre oko Lehrinstitut
FESTSCHRIFT



Vorwort der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

oko feiert Geburtstag! **oko** Blick, die Hauszeitung des **oko** Lehrinstituts, hat sich das 20-jährige Jubiläum zum Anlass genommen, Ihnen mit dieser Festschrift einen Blick hinter die Kulissen des Instituts zu geben.



Ein persönliches Vorwort, gefolgt von einem Interview mit den Gründern des **oko** Lehrinstituts, Herrn Dr. Johann Hartl und seiner Ehefrau Gabriele Hartl, stellen wir an den Anfang.

Wir freuen uns, dass anschließend die externen **oko** Lehrinstitute ihre Eindrücke schildern. Unsere besonderen Glückwünsche gehen dabei an Frau Hofmann, die Leiterin des Potsdamer Instituts, das in diesem Jahr sein 10-jähriges Bestehen feiert.

Langjährige **oko** Lehrkräfte berichten in einem Interview mit dem **oko** Blick, welche pädagogischen Erfahrungen sie in den letzten 20 Jahren mit den **oko** Schülerinnen und Schülern gemacht haben. Wir wollten z.B. wissen, welche Art der Förderung sie für die beste halten, welche Erfolge die Kinder gemacht haben und wie sich ganz allgemein das Lernverhalten der Schüler geändert hat.

Stolz sind wir auf die Teilnehmer unseres **oko** Schreibwettbewerbes, die trotz Schwierigkeiten den Mut fanden, aus 15 vorgegebenen zusammenhangslosen Wörtern spannende Geschichten zu formulieren. Die Texte der ersten Preisträger veröffentlichen wir hier erstmals.

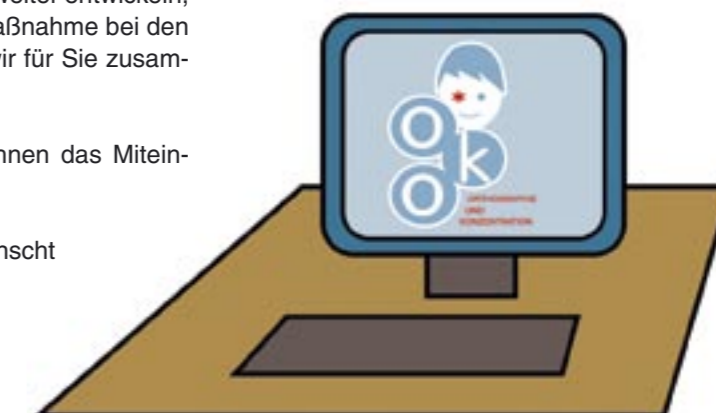
Dann möchten wir Ihnen noch den Bericht über Paul Julian ans Herz legen. Seine Mutter beschreibt eindrucksvoll die Odyssee, die dieses frühreife und hochbegabte Kind bis zu seiner Einschulung hinter sich gebracht hat.

Da wir gern wissen möchten, wie sich unsere Schüler weiter entwickeln, fragen wir regelmäßig nach Abschluss einer Fördermaßnahme bei den Eltern nach. Einige dieser Gesprächsnotizen haben wir für Sie zusammengestellt.

Illustriert werden diese Texte mit vielen Fotos, die Ihnen das Miteinander im **oko** Lehrinstitut lebendig zeigen.

Viel Freude beim Lesen dieser Jubiläumsausgabe wünscht

Ihr Jörg Münch
oko Blick





Festschrift

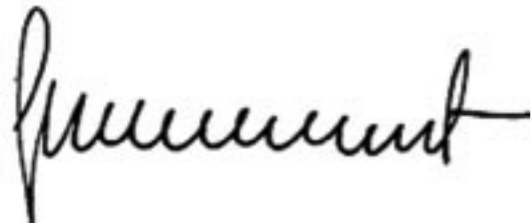
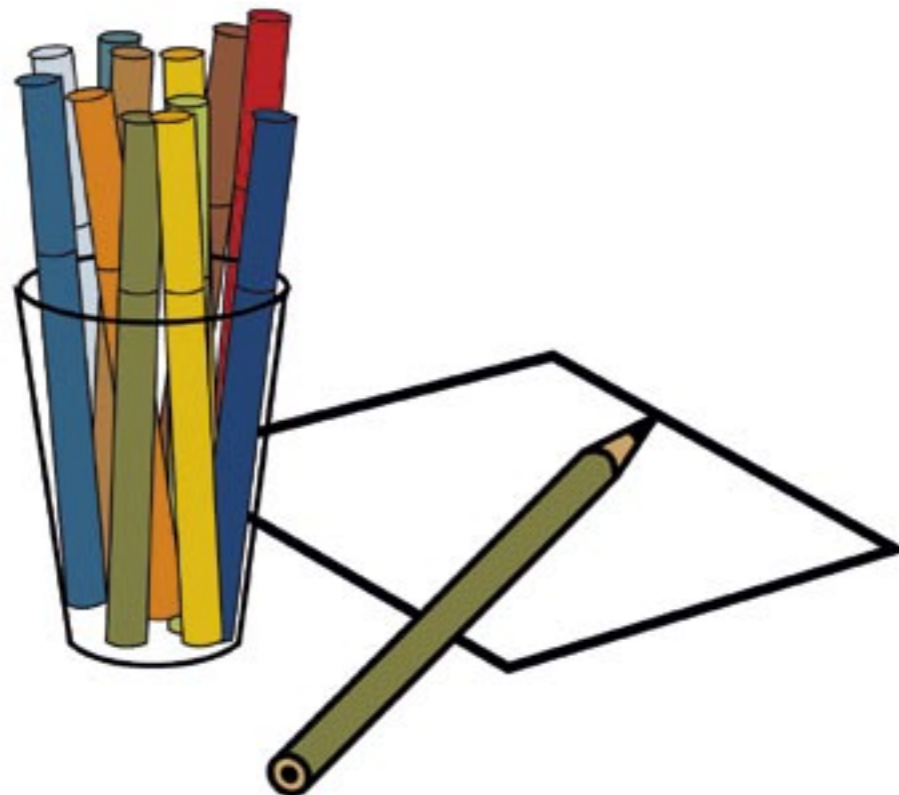
Vorwort der Redaktion	3
Grußworte	
- Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort, UKE	6
- Dr. Wilfried Manke, BbB	7
- Prof. Dr. Jürgen Walter, Universität Kiel	8
- Prof. Dr. James Kilbury, Universität Düsseldorf	9
- Dr. Wolfgang Hermann (SRA)	10
20 Jahre oko Lehrinstitut	12
Vorwort der Institutsleitung	
„Unglückliche Kinder können wieder lächeln.“	14
Interview mit Gabriele und Dr. Johann Hartl	
oko Institute	
Eindrücke und Besonderheiten	
- Iserlohn	16
- Lübeck	17
- Potsdam	18
- Wien	19
oko Lehrer im Laufe der Zeit	21
Interview mit langjährigen oko Lehrern	
„... und trotzdem schreiben wir!“	23
oko Schreibwettbewerb: Holzwurm und Käsekuchen	
„Am Anfang stand das Chaos.“	26
Werdegang eines von oko betreuten hochbegabten Kindes	
Was wurde aus ihnen?	29
Rückmeldungen ehemaliger Schüler, ihrer Eltern und Lehrer	
oko in Afrika	31
oko unterstützt Jugendliche in Südafrika	
Ausblick	34
Impressum	34

Grußwort

Teilleistungsgestörte Kinder gehören auch im Jahr 2005 zu einer Gruppe von Kindern, die extremen Benachteiligungen ausgesetzt sind. Es beginnt bei der Diagnostik, die immer noch von viel zu wenig Fachärzten und Fachpsychologen beherrscht und ernst genommen wird, geht über die Schulsituation, in der immer noch zu wenig Lehrer Bescheid wissen und endet bei der Behandlung, die nach wie vor nicht von den Krankenkassen bezahlt wird, obwohl, die Teilleistungsstörungen Bestandteil der ICD-10 sind. Dazwischen liegt für die betroffenen Kinder und ihre Familien oft ein mühevoller Weg, der durch Fehleinschätzungen, Stigmatisierungen und sekundäre psychische Reaktionen auf Seiten der Kinder gekennzeichnet ist.

Das **oko** Institut gehört zu den Institutionen der ersten Stunde, die sich professionell und fundiert um teilleistungsgestörte Kinder gekümmert haben. Hier wird umfassend diagnostiziert und therapiert, um möglichst schnell und effektiv den betroffenen Kindern und Jugendlichen das Rüstzeug zu vermitteln, das sie brauchen, um trotz ihrer Teilleistungsstörung (bei in der Regel guter Intelligenz!) die Schule so bewältigen zu können, wie es ihnen zusteht.

Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort
 Ärztlicher Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 Zentrum Frauen-, Kinder- und Jugendmedizin
 Universitätsklinikum Hamburg – Eppendorf

Grußwort

Sehr geehrte Frau Hartl,
 sehr geehrter Herr Dr. Hartl,

mit besonderer Freude möchte ich mich in die Reihe der zahlreichen Gratulanten zum 20jährigen Jubiläum des **oko** Lehrinstituts einreihen.

Wie können Schule und ein außerschulisches Institut im Rahmen der Begabtenförderung ein sinnvolles gemeinsames Projekt im Bereich der Begabtenförderung von Grundschulern durchführen? Bei der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner zum Projektlernen stellte sich schnell heraus, dass mit Frau und Herrn Dr. Hartl zwei äußerst kompetente und verlässliche Personen zur Beantwortung dieser Frage gefunden waren. Im Jahr 2000 starteten wir mit unserem ersten gemeinsamen Pilotprojekt „Bearbeitung eines Sachthemas mit besonders begabten Grundschulern“. Es folgte ein Jahr später in Kooperation mit den Grundschulen Eckerkoppel und Rahlstedter Höhe ein weiteres Projekt mit dem Titel „Wir bauen die Villa Kunterbunt“. Derartige Vorhaben waren damals singulär: es war der Versuch, mit dem Thema Begabtenförderung Schulentwicklungsprozesse mit einem privaten Anbieter auf den Weg zu bringen.

Ein lohnendes Unterfangen, was zu weiteren Kooperationen führte: die BbB konnte zum Beispiel für sorgenvolle Eltern und Lehrer einen Ansprechpartner zum verbreiteten Thema „Das Lernen lernen“ benennen und das Lehrinstitut fand Einlass in die Lehrerfortbildung. Es ist also in besonderer Weise herauszuheben, dass **oko** – und hierbei unterscheidet es sich von manch anderen „Freien“ – den Fokus auch auf schulische Lehrkräfte lenkte und damit auch die Philosophie der BbB teilte, nämlich im Interesse der Kinder die Zusammenarbeit von Eltern und Schule zu organisieren.

Ich wünsche dem **oko** Lehrinstitut eine erfolgreiche Fortsetzung dieser Arbeit. Ihnen, liebe Frau Hartl und lieber Herr Dr. Hartl wünsche ich persönliches und institutionelles Gelingen auf dem Weg zu neuen Herausforderungen.

Dr. Wilfried Manke
 Leitung Beratungsstelle besondere Begabungen
 Landesinstitut für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung Hamburg



Grußwort

Das **oko** Lehrinstitut und die Zusammenarbeit mit dem Institut für Heilpädagogik der Universität Kiel

Das 20-jährige Jubiläum des **oko** Lehrinstituts dürfte Anlass genug sein, eine Besonderheit innerhalb des Spektrums der vielfältigen Aktivitäten dieser Einrichtung hervorzuheben, nämlich die Zusammenarbeit mit der Abteilung Lernbehinderten- und Förderpädagogik des Instituts für Heilpädagogik der Universität Kiel/Flensburg. Gemeint ist die gemeinsame Planung und Durchführung der universitären Weiterbildungsmaßnahme zur Legasthenie-Dyskalkulie-Therapeutin bzw. zum Legasthenie-Dyskalkulie-Therapeuten (LDT).

Angeregt wurde diese Kooperation durch das Ehepaar Dr. Hartl. Motiviert durch die sehr zutreffende Beobachtung, dass es auf dem Gebiet der Therapie von Teilleistungsstörungen einen „Gemischtwarenladen“ unterschiedlichster und häufig unzulänglicher Qualifikationen bei den immer zahlreicher werdenden Förderangeboten gibt, haben wir uns zusammengesetzt, um nach Möglichkeiten der Veränderung dieser unbefriedigenden Situation zu suchen. Das Ergebnis war die gemeinsame Erarbeitung des Curriculums der oben genannten universitären Weiterbildungsmaßnahme, und zwar durchaus mit dem Anspruch, Maßstäbe auf diesem Gebiet zu setzen.

Die Weiterbildungsmaßnahme zeichnet sich durch drei im vorliegenden Zusammenhang hervorzuhebende Merkmale aus: Theoriegeleitete Praxis, flexibel auf die Bedürfnisse des Teilnehmerkreises zugeschnittenes fachliches und zeitlich-organisatorisches Arrangement, Start-Up-Service.

Bemerkenswert ist, dass sich beide Kooperationspartner darauf verständigen konnten, dass sich die Inhalte, Konzepte und der Praxisteil der Weiterbildungsmaßnahme speisen sollen aus dem aktuellen Forschungsstand der Lese-Rechtschreib- und Dyskalkulieforschung, aus anderen relevanten Wissenschaftszweigen wie der Linguistik, Lern- und Entwicklungspsychologie etc. sowie dem reichen Erfahrungsschatz des **oko** Lehrinstitut. Der Begriff Forschungsstand bezieht sich hier sowohl auf die Bereiche der Grundlagenforschung als auch der praxisorientierten Anwendungsforschung. Es ist schon bemerkenswert, dass sich eine Einrichtung wie das **oko** Lehrinstitut, dem man eigentlich (im Konzert mit anderen) eine eher rein praxeologisch ausgerichtete Arbeitsweise unterstellen würde, sich seit langem nicht nur offen für die (alternativlose) gegenseitige Befruchtung von Wissenschaft und Praxis zeigt, sondern diese auch aktiv und sehr kompetent mitgestaltet.

Ein noch so guter Wille und eine noch so fundierte sachlich-fachliche Kompetenz werden kaum ihre Wirkung entfalten können, wenn sie organisatorisch nicht angemessen an die jeweilige Zielgruppe herangetragen werden können. Dem Rechnung tragend, wurden inzwischen zwei Organisationsmodelle der Weiterbildung LDT entwickelt: ein grundständiges und ein berufsbegleitendes. Beim ersteren werden von den Teilnehmern die Veranstaltungen im Wesentlichen unter der Woche, beim zweiten im Wesentlichen auf der Basis von Studienwochenenden und einigen Studienwochen besucht. Außerordentlich flexibel zeigte sich das **oko** Lehrinstitut bei der Organisation des mehr praktischen Teils der Ausbildung. Damit ist nicht nur die Bereitstellung der notwendigen Anzahl von Praktikumsplätzen gemeint, sondern auch das kompetente individuell-fachliche Eingehen auf die fachlichen sowie beruflich-zeitlichen Dispositionen der Praktikantinnen und Praktikanten.

Etwas, was ein Hochschulinstitut allein gar nicht leisten kann, trägt das **oko** Lehrinstitut ebenfalls bei, nämlich die fundierte Beratung und Unterstützung der Absolventen hinsichtlich aller wichtigen rechtlichen, organisatorischen und wirtschaftlichen Fragen für den Aufbau einer eigenen Praxis, falls erwünscht. Da es abzusehen ist, dass wichtige Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche zukünftig noch mehr als heute in privater Trägerschaft durchgeführt werden, stellt dies einen Baustein der Ausbildung dar, dessen Wert heute noch eher unterschätzt wird.

Ich selbst kann nur sagen, dass ich durch die Kooperation mit dem **oko** Lehrinstitut viele wichtige Anregungen sowohl für meine Forschungsarbeit als auch für meine Lehre erhalten habe. Mit dem Projekt LDT leistet das **oko** Lehrinstitut einen großen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildung von Therapeutinnen und Therapeuten auf diesem Gebiet. Aus all diesen Gründen ist es mir ein Anliegen, dem **oko** Lehrinstitut, vertreten durch das Ehepaar Dr. Hartl, auch für die nächsten 20 Jahre die bisher gezeigte große Flexibilität und Innovationsfreude zu wünschen.

Prof. Dr. Jürgen Walter
Direktor der Abteilung Lernbehinderten- und Förderpädagogik
des Instituts für Heilpädagogik der Universität Kiel/Flensburg



Grußwort

Sehr geehrte Frau Hartl, sehr geehrter Herr Dr. Hartl,

ganz herzlich beglückwünsche ich Sie zu Ihrem 20-jährigen **oko** Jubiläum. Das gibt es selten in Ihrer Branche.

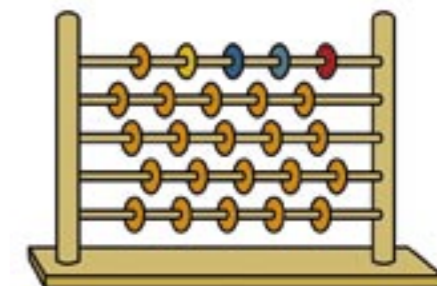
Sie haben vor 20 Jahren nicht nur eine damals noch keineswegs selbstverständliche, obwohl pädagogisch notwendige Idee kreiert, sondern – und das ist das Besondere – Sie haben dieser Idee Gestalt und Leben gegeben und haben das **oko** Lehrinstitut geschaffen und heute – nach 20 Jahren – zu einer respektablen, erfolgreichen und professionellen spezifischen Schule für teilleistungsgestörte Kinder und Jugendliche gemacht.

Ich habe die ersten Schritte mit beobachtet und fand es damals bereits bemerkenswert, dass Sie in dem Chor der arbeitslosen Akademiker, vor allem Pädagogen, das „Jammertal“ – es wurden ja keine Lehrer mehr eingestellt – unsentimental hinter sich ließen und den Mut fanden, Ihren pädagogischen Neigungen treu bleibend, sich selbstständig zu machen. Eine eigene unternehmerische Aktivität war für uns alle nicht nur ungewohnt, sondern auch ein bisschen „unter der akademischen Würde“. Sie haben bewiesen, dass ein solcher Weg gangbar war und zu einem erstaunlichen Erfolg führen kann.

Ihr Erfolg ist nicht nur wirtschaftlicher Art, sondern und gerade fachlicher, was heißt, dass Sie einer Vielzahl betroffener Kinder wieder zu einer „normalen“ Lernbiographie verholfen haben. Damit hat das **oko** Lehrinstitut eine „unbezahlbare“ pädagogische Rettungsleistung vollbracht und betroffenen Kindern geholfen, mit neuem Selbstvertrauen und neuer Lernsicherheit ihren Lebensweg zu bewältigen. Ein wundervollen Erfolg!!!

Ich wünsche Ihnen und dem **oko** Lehrinstitut für die nächsten 20 Jahren weiterhin die Tatkraft und Freude den eingeschlagenen Weg zum Wohle unserer Kinder fortzusetzen.

Ihr
Prof. Dr. James Kilbury
Institut für Sprache und Information
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Grüßwort

Dear Friends of **oko**!

It is a great privilege for us to greet you all from South Africa on the day of the twenties anniversary of your wonderful organization! We are very grateful that your organization is looking beyond the challenges of education in your own country but is even prepared to send a helping hand to the African continent with its unique challenges that we encounter especially in the field of education.

South Africa is one of the countries that are hardest hit by the advancing Aids epidemic. The rate of those who are HIV positive is 26,9% in the age group of 15-49 years. In the absence of a cure for this disease and with the roll-out of the Antiretroviral Drugs Program still being in its very early stages we have to concentrate on prevention efforts. To this end we have formed an Action-Group for young people that is called "Tshepanang". This is a word from our language Setswana which is the predominantly spoken language in the North-West province. It means "Trust each other". This name signifies that the program of the Action Group is to encourage young people to build strong and lasting relationships and to commit themselves to responsible sexual behavior. For this purpose since 2001 we have started to train peer educators because the behavior of young people in our country is most influenced by their peers.

After receiving training in special workshops the peer educators are sent to schools where they teach a curriculum that focuses on character building and decision making skills. It also conveys information about Aids. With this program we want to empower the pupils to make their own value based decisions and to resist negative peer pressure. Especially for girls today it may be a question of life and death whether they have learnt how to say no.

Presently we have 45 peer educators who teach in 16 middle and high schools. These peer educators need continuous in-service training, encouragement and coaching. We are therefore very thankful that **oko** has pledged to assist us financially to train and maintain mentors who will coach the peer-educators. Four of them are presently sitting for their exam in an Adult Education Course offered by the greatest correspondence university in Africa UNISA.

We are grateful for all advice **oko** can give us from its twenty years of experience to meet the huge educational challenges we are faced within our program. We appreciate that **oko** is not only pursuing its commercial interests but is prepared to join hands with us to take part in the worldwide educational effort to secure a future for our young people.

May God bless you on this special day of your anniversary. With many greetings from South Africa where we presently enjoy a rather hot spring and are eagerly waiting for the first rains

Theresa Mokgoro
Chairperson
Tсібogang Christian Action Group

Dr. Wolfgang Hermann
Coordinator
Tсібogang Christian Action Group



20 Jahre oko Lehrinstitut - Vorwort der Institutsleitung

Liebe Eltern,
 liebe Freunde,
 liebe Wegbegleiter des **oko** Lehrinstituts,

wir freuen uns, in diesem Jahr 2005 ein besonderes Jubiläum mit Ihnen begehen zu können.

20 Jahre oko!

Vor 20 Jahren, also im Jahr 1985, wurde das **oko** Lehrinstitut von uns gegründet. Wir waren zu dieser Zeit arbeitslose Lehrer und innerhalb der Familie persönlich von dem Problem einer unbehandelten Lese-/Rechtschreibschwäche mit allen ihren negativen Begleiterscheinungen betroffen. Da wir gern im pädagogischen Bereich tätig sein wollten, blieb uns nur der Sprung in die Selbstständigkeit. Erster Firmensitz war die Schlüterstraße gegenüber der Universität Hamburg. Heute hat das Unternehmen seinen Sitz in der Nähe des Flughafens. In seinen acht Filialen werden 350 Schüler von 30 erfahrenen Pädagogen liebevoll, professionell und erfolgreich betreut. Zudem gibt es bundesweit weitere Institute im **oko** Franchiseverbund, die ebenso erfolgreich wie das Stamminstitut arbeiten, sowie seit September das erste österreichische Institut in Wien. Besonders freuen wir uns auch an dieser Stelle, dass das **oko** Lehrinstitut in Potsdam dieses Jahr sein 10-jähriges Jubiläum feiert, zu dem wir herzlich gratulieren.

Im Laufe der Zeit haben wir zu vielen anderen Institutionen (wie Schulbehörden, Hochschulen, Universitätskrankehäusern, Kinderkliniken, Kinder- und Jugendpsychiatern) Kontakte aufgebaut und gefestigt. Seit mehreren Jahren geben wir unser langjähriges und fundiertes Wissen an Lehrer sowie Kinderärzte, Psychologen und interessierte Fachleute in Fortbildungsmaßnahmen weiter, in den letzten drei Jahren auch universitär: In Kooperation mit dem Heilpädagogischen Institut der Universitäten Kiel / Flensburg führt das **oko** Lehrinstitut eine Weiterbildungsmaßnahme für Pädagogen und Psychologen zum Legasthenie-Dyskalkulie-Therapeuten/zur Legasthenie-Dyskalkulie-Therapeutin durch.

Unser Hauptarbeitsgebiet ist Diagnostik und Förderung: Wir fördern gezielt und wissenschaftlich begleitet Kinder mit Lese-/Rechtschreibschwäche, Rechenschwäche oder Wahrnehmungsstörungen. Ebenso betreuen wir Kinder, die das Lernen und das methodische Arbeiten nicht beherrschen. Mit ihnen erarbeiten wir aktuellen Schulstoff, schließen Lücken und trainieren das systematische Arbeiten. Darüber hinaus ist das Arbeiten mit besonders begabten Kindern und Jugendlichen ein weiterer Bereich. Ihnen stehen wir vor allem mit persönlichem Lern-Coaching zur Verfügung. Das Spezifische an der **oko** Methode ist der pädagogisch-psychologische maieutische Ansatz im Sinne einer spirallcurriculären Didaktik. In Anlehnung an die „sokratische Hebammenkunst“ helfen wir den Kindern und Jugendlichen mit einem kindzentrierten und ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechenden dissonanten Fragestil, so dass über das Moment des überraschenden Staunens das Kind die Lösung des jeweiligen Problems mit Hilfe der Therapeuten eigenständig finden und so sehr viel besser verinnerlichen kann. Diese Methode stärkt das Kind prozessbegleitend, da es merkt, dass es viel mehr leisten kann, als es selbst – und meistens auch seine Umwelt – glaubt. Unterstützt wird dieser motivatorische Stil durch das urpädagogische Mittel des Humors.

Im Laufe der 20 Jahre haben wir mehr als 10.000 Kindern und Jugendlichen mit großem Erfolg zur Seite gestanden. Sie alle haben sich deutlich in ihren Leistungen und in ihrem Selbstbewusstsein gesteigert, was sich auch in den Schulnoten niedergeschlagen hat. Dies stellen wir in unserer regelmäßigen Nachsorge fest. Denn mit der Förderung allein ist es nicht getan. Die **oko** Schüler unterliegen einer ständigen Nachbetreuung, so dass wir auch hier bei Bedarf nach Beendigung der Maßnahme bei uns noch beratend unterstützen und eingreifen können.

Der Bereich der Diagnostik ist so expandiert, dass er eine eigenständige Sparte geworden ist. Mehr als 800 Kinder werden jährlich dem **oko** Lehrinstitut zur Diagnostik vorgestellt. Sie werden häufig von ihren Lehrern und ihren Ärzten geschickt. Die **oko** Diagnostik hilft bei Schullaufbahnentscheidungen, Begabungsfeststellungen, Sprachdiagnostik und Klärung von Teilleistungsstörungen. Ein Teil der Kinder wird in die **oko** Förderung aufgenommen, mit

anderen wird bei Bedarf eine Wiedervorstellung vereinbart. Manche - gerade die ganz kleinen, die noch nicht in die Schule gehen, werden regelmäßig wieder vorgestellt, damit wir eine geeignete Schullaufbahn für sie finden. Dies ist gerade auch bei den besonders begabten Kindern notwendig.

Wir arbeiten aber nicht nur mit den Kindern, sondern stehen auch ihren Eltern beratend zur Seite. Neben den persönlichen oder telefonischen Gesprächen unterstützt unsere Hauszeitung „**oko** Blick“ dieses Anliegen. Sie greift mit (populär-) wissenschaftlichen Artikeln unsere Themengebiete auf, informiert über die Neuigkeiten der Institute und bietet Anregungen zu Literatur, Lernspielen und zum Knobeln.

Viele Wegbegleiter hatten wir während dieser 20 Jahre. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Ein großer Teil unseres gesamten **oko** Teams arbeitet seit mehr als 10 Jahren bei uns. Alle unsere Mitarbeiter sind Garanten für das stetige Gelingen unserer Arbeit.

Neue Begleiter sind inzwischen dazugestoßen: Oki und Okine, die unsere Arbeit pädagogisch unterstützen, sowie Kiko, der Spatz, und Koko, die Schildkröte in der **oko** Welt. Entdecken Sie sie auf unserer Homepage unter www.oko.de. Dort finden Sie nicht nur immer den aktuellen Stand unserer Weiterbildungsmaßnahmen, sondern inzwischen auch unseren **oko** Shop. Er bietet Ihnen die Möglichkeit den einen oder anderen (Lern-) Artikel für Ihr Kind zu erwerben.

Anlässlich seines Jubiläumjahres stellt das **oko** Lehrinstitut 20 Teilfreiplätze im Werte von 7.500,00 € in gleichen Teilen dem gemeinnützigen Verein Huckepack e.V. und der Beratungsstelle besondere Begabungen zur Verfügung.

Das **oko** Lehrinstitut fühlt sich aber auch weltweit den Nöten und Sorgen der Kinder und Jugendlichen verpflichtet. Daher hat es sein Jubiläumsjahr zum Anlass genommen, in Südafrika das multinationale ökumenische Jugendprojekt Tshepanang zu unterstützen, das junge Menschen, vor allem Mädchen, zu selbstbewussten jungen Erwachsenen aufbauen will. Hier finanzieren wir sogenannte Mentoren, die Peer Educators schulen und begleiten. Das Projekt läuft mit großem Erfolg seit über vier Jahren.

Wir freuen uns auf die weiteren gemeinsamen Jahre.

Ihre

Dr. Johann Hartl

Gabriele Hartl



„UNGLÜCKLICHE KINDER KÖNNEN WIEDER LÄCHELN“

Interview mit Gabriele und Dr. Johann Hartl



oko Blick: Frau Hartl, Herr Dr. Hartl, was war der ausschlaggebende Grund für die Gründung eines eigenen Lehrinstituts vor 20 Jahren?

Herr Dr. Hartl: Durch das Problem Legasthenie innerhalb der Familie sind wir sehr schnell darauf gestoßen, dass es keinerlei Hilfe in der Schule gab. Auch außerschulisch ließen sich keine Institutionen finden, die legasthenen Kindern und Jugendlichen halfen. 1985 wurden zudem keine Lehrer eingestellt, so dass für uns schnell klar war: Wenn wir pädagogisch tätig sein wollten – und das war unser Wunsch –, mussten wir uns mit einem eigenen Institut selbständig machen. Wir holten uns wissenschaftlichen Rat und entwickelten ein eigenes Konzept. Unterstützt von unseren Familien und vielen Freunden nahmen wir mit dem ersten Institut gegenüber der Universität Hamburg im August 1985 unsere Tätigkeit auf, trotz anfänglicher Skepsis mancher Lehrer Neuem gegenüber. Seitdem arbeiten wir kontinuierlich und zielgerichtet in der Förderung von legasthenen Kindern und Jugendlichen und haben in dieser Zeit um uns herum viele Veränderungen in der pädagogischen Landschaft erlebt: Wir begegneten verschiedenen Schulsenatorinnen, verschiedenen medizinischen Diagnoseansätzen von Kindern mit Teilleistungsstörungen und immer wieder neuen didaktischen Ausrichtungen.

oko Blick: Wann begannen Sie mit der Förderung rechenschwacher Kinder?

Frau Hartl: Wir stießen 1990 auf das Problem der Dyskalkulie. Zu diesem Zeitpunkt war der Begriff noch völlig unbekannt, kaum aussprechbar. Wir betraten damit völ-

liges Neuland und entwickelten auch hier eine eigene Methode. Wir dürfen uns zu den wenigen Pionieren in Hamburg zählen, die Lösungen für diese Problematik entwickelt haben und seitdem erfolgreich einsetzen.

oko Blick: Sie behandeln aber nicht nur Kinder mit LRS oder Dyskalkulie?

Frau Hartl: 1995 lernten wir die Therapie von Kindern mit Aufmerksamkeitsstörungen von Prof. Lauth und Prof. Schlottke kennen und setzen sie seitdem aktiv ein. Waren diese Kinder vorher als MCD- oder Phosphat-Kinder diagnostiziert worden, so erhielt diese Symptomatik jetzt einen Namen, der bis heute gültig ist: AD(H)S. Und 1998 kam als letzter Bereich das Thema „Hochbegabung“ hinzu.

oko Blick: Worauf legen Sie in Ihrer Therapie den Hauptschwerpunkt?

Herr Dr. Hartl: Das hängt von der Symptomatik ab. Generell gilt aber: Das Kind steht bei uns im Mittelpunkt, ihm muss geholfen werden, sein Selbstbewusstsein und sein Selbstvertrauen müssen gestärkt werden, seine Schwierigkeiten behoben werden. Deshalb ist Motivation genauso ein zentrales Thema, das alle unsere Maßnahmen durchzieht, wie unsere spezielle Didaktik und die ausgewählten Materialien.

oko Blick: Wie ist Ihr Konzept aufgenommen worden?

Frau Hartl: Insgesamt sehr gut. Inzwischen sind wir als Institution anerkannt und viele Lehrer wünschen sich unseren fachlichen Rat. Auch in der weiteren Fachwelt sind wir anerkannt. Wir selbst legen auch sehr viel Wert darauf, nur mit kompetenten und fachlich versierten Ansprechpartnern zusammenzuarbeiten, wie z.B. mit Schulen, Kinder- und Jugendpsychiatern, Kinderärzten und Universitäten.

oko Blick: Es ist – wie wir sehen – nicht bei dem einen Institut gegenüber der Hamburger Universität geblieben.

Herr Dr. Hartl: Sie haben Recht. Im Laufe der Jahre kamen sieben weitere eigene Institute hinzu. 1995 begann Frau Hofmann in Potsdam mit dem ersten Franchise-Institut, später kamen Brandenburg, Lübeck und Iserlohn dazu. Die jüngsten Eröffnungen sind Ahrens-

burg und Wien. Wir haben hier jeweils Begabungszentren eingerichtet, wo wir neben den „klassischen“ Förderbereichen speziell Kindern und Jugendlichen mit besonderen Begabungen gerecht werden.

oko Blick: Häufig wird bemerkt, dass Ihre Therapie im Gegensatz zum Angebot der öffentlichen Schule Geld kostet.

Frau Hartl: Natürlich sind unsere Leistungen nicht kostenfrei, steht doch dahinter eine Vielzahl hoch kompetenter Leistungsangebote. Qualität hat ihren Preis; auch in Schulen wird – wenn auch auf die Schultern der Allgemeinheit verteilt – viel Geld dafür ausgegeben.

oko Blick: Frau Hartl, was war Ihr schönster Erfolg?

Frau Hartl: Das ist schwer zu sagen, weil es viele Erfolge gab und gibt. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, können wir allen von uns betreuten Kindern helfen und sie zielgerichtet unterstützen. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie aus geknickten, teilweise sogar richtig unglücklichen Kindern junge Menschen mit hocharbeitendem Haupt werden. So hatten wir z.B. einen Schüler, der sich am Anfang weigerte den Unterrichtsraum zu betreten und sich an der Tür festhielt. Nachdem er Vertrauen zur Therapeutin gefasst hatte, arbeitete er so gut mit, dass er nach zwei Jahren kaum noch Rechtschreibprobleme hatte und in Deutsch auf der Note 2 stand. Das ist erfreulicherweise kein Einzelfall.

oko Blick: Sie sehen es als Ihre pädagogische Profession an, teilleistungsgestörten Kindern professionell zu helfen. Was ist das Wichtigste, was Sie vermitteln möchten?

Herr Dr. Hartl: Dass wir nur gemeinsam auf fundierter Basis und mit viel Geduld das gesetzte Ziel erreichen können. Eine Lese-/Rechtschreibschwäche oder auch eine Rechenschwäche kann nicht durch einfache Nachhilfe oder strenges Üben behoben werden. Auf diesem Wege werden betroffene Kinder mehr be- als entlastet. Helfen kann nach fundierter Diagnostik nur eine gezielte therapeutische Maßnahme.

oko Blick: Herr Dr. Hartl, zum Schluss kurz zu Ihrem jüngsten pädagogischen Projekt. Ist das nicht ein wenig ungewöhnlich und sprengt den Rahmen?

Herr Dr. Hartl: Sie spielen auf unser Engagement in Afrika an. Ungewöhnlich mag das sein. Aber wir leben in einer „globalisierten“ Welt. Es gibt nicht nur vor unserer Haustür Notlagen, denen in erster Linie mit pädagogischem Handeln Abhilfe geschaffen werden muss. In Südafrika haben wir ein Projekt gefunden, wo wir ehrenamtlich unsere fachlichen und materiellen Ressourcen ebenfalls segensreich einsetzen können, wobei wir nach ausgiebiger Prüfung sagen können, dass unsere Hilfe 1 zu 1 dem Projekt zugute kommt – also ohne Reibungsverluste, die ja sonst bei außereuropäischen Hilfsprojekten nicht unüblich sind.

oko Blick: Frau Hartl, Herr Dr. Hartl, wir danken Ihnen für das interessante Gespräch, das unseren Lesern einen weiteren Einblick in das oko Lehrinstitut gegeben hat.



ISERLOHN

Am 09.04.2005 eröffnete ich in Iserlohn, mit rund 100.000 Einwohnern die größte Stadt im Märkischen Kreis, ein eigenständiges **oko** Lehrinstitut. Iserlohn – liebevoll auch die „Waldstadt“ genannt – genießt den Ruf, einen hervorragenden Wohn- und Freizeitwert zu haben. Rund 12.000 Schüler besuchen hier die unterschiedlichsten Schulen.

Ich bin gebürtige Iserlohnerin. Ende 2004 entschloss ich mich, nach zwölfjährigem Leben in Hamburg, wieder in meine Heimatstadt zurückzukehren, um mich dort mit einem **oko** Lehrinstitut selbständig zu machen.

Die Resonanz auf das neu eröffnete **oko** Lehrinstitut in Iserlohn übertrifft bei weitem meine Erwartungen. Neben der klassischen Nachhilfe gab es hier bis Anfang 2005 keine private Förderstelle. Mittlerweile finden bei **oko** jeden Nachmittag von 14.00 bis 18.30 Uhr Kurse in dem im alten Stadtkern gelegenen Institut statt und die Zahl der **oko** Schüler wächst stetig an. Schwerpunkt der Angebote ist hier die Förderung von Kindern mit Lese-/Rechtschreibschwäche; aber auch Kinder mit Rechenschwäche und Konzentrationsschwierigkeiten werden hier unterrichtet und begleitet. Gerade letzteren hilft das ausgefeilte, pädagogisch-psychologisch spezialisierte und speziell für die **oko** Lehrinstitute entwickelte Konzentrationstraining. Die Nachfrage nach Lernmethodik ist ebenfalls sehr groß. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und den Schulen klappt hervorragend. In der „Waldstadt“ Iserlohn hat sich das **oko** Lehrinstitut schnell einen guten Ruf erworben – und das in nur sechs Monaten.

Andrea Beuke



LÜBECK

Am 02.02.2002 habe ich das **oko** Lehrinstitut in Lübeck eröffnet und arbeite seit drei Jahren mit großem Erfolg. Vorher habe ich drei Jahre im Hamburger Stammhaus sowohl in der Verwaltung als auch in der Diagnostik und Therapie gearbeitet und so viel Praxis erworben, die mir beim Start in die Selbständigkeit half. Gestärkt durch die Erfahrungen gerade in der Therapie reifte in mir der Entschluss, ein eigenes Institut zu eröffnen. Lübeck bot sich dafür an, da ich diese Stadt schon immer geschätzt habe und auch privat dort gut verankert war und bin.

Die Ostseehafenstadt Lübeck lebt – stärker als die Großstadt Hamburg – vor allem von persönlichen Netzwerken, Mundpropaganda bzw. Weiterempfehlungen. Persönlicher Kontakt zu den Eltern ist sehr wichtig und die Förderung schließt auch eine Vielzahl an Gesprächen mit den Eltern ein. Die Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen ist sehr gut und erweist sich für alle, Eltern, Lehrer und vor allem für die Kinder als sehr hilfreich. Auch das Interesse für das Thema Förderung bzw. Teilleistungsstörung im Allgemeinen ist groß und es erfolgen wiederholt Einladungen von den Schulen und anderen Einrichtungen um mehr über unsere Arbeit, aber auch über Teilleistungsstörungen zu erfahren. Immer wieder halte ich Fachvorträge über LRS und Dyskalkulie.

Die Dyskalkulie-Schüler kommen vorwiegend aus dem Grundschulbereich, während der Schwerpunkt LRS bei den weiterführenden Schulen liegt. Natürlich ist auch der Bereich „Lernen lernen“ wichtig, hier sind sowohl die „Kleinen“ als auch die „Größeren“ vertreten.

Geplant ist ein weiteres Institut in Travemünde, um auch die Kinder „von der Küste“ bzw. jenseits des „Herrentunnels“, der Lübeck und Travemünde wie eine unsichtbare Grenze trennt, zu erreichen.

Klaudia Schlee



POTSDAM

Zum **oko** Institut kam ich 1995, nachdem bereits einige Jahrzehnte beruflicher und geografischer Wanderschaft hinter mir lagen: Studium der Literatur in den USA, Unterricht in deutscher Literatur und Sprache an französischen Universitäten, drei Jahre als Deutschlehrerin im Hamburger Schuldienst. Die Entdeckung der Lerntherapie - kompetent und einfühlsam vermittelt von Frau Hartl - schien mir die Möglichkeit zu bieten, die durch meine langjährigen und vielfältigen Unterrichtserfahrungen erworbene Flexibilität im Umgang mit sehr verschiedenen Schülern auf neue, intensivere und umfassendere Weise anwenden zu können.

Diese Vermutung hat sich vom Beginn meiner eigenen Tätigkeit in diesem Gebiet an bewährt und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die von Lern- und Teilleistungsstörungen betroffen sind, hat mich bis heute so erfüllt, wie es mir von Frau Hartl vor 10 Jahren prophezeit worden war.

Der Aufbruch in die damals noch ziemlich neuen „Neuen Bundesländer“ war ein zusätzliches Abenteuer. Abenteuerlich z.B. die Suche nach geeigneten Institutsräumen in einer Stadt, deren Wohnstrukturen - wie alles andere auch - noch im Umbruch waren. Wo es erst ganz wenig bezugsfertigen Büroraum überhaupt und für eine Standortanalyse so gut wie keine Fixpunkte gab. Von großer Unsicherheit geprägt auch das Erwarten der ersten Eltern und Kinder, deren Leistungsprobleme in völlig andere, mir fremde Biografien und Bezugssysteme eingebettet waren. Tatsächlich waren die Teilleistungsstörungen der Kinder in den ersten Jahren oft mit erheblich massiveren Begleiterscheinungen verknüpft, als ich dies aus Hamburg kannte. Zumindest teilweise lag dies sicherlich an den damals noch fast vollständig fehlenden Versorgungsangeboten für Kinder in Bereichen wie Ergotherapie, Psychomotorik oder Kinderpsychotherapie. Aber davon abgesehen waren der Grundtenor der Elterngespräche weitgehend der gleiche: die Unwissenheit über das Phänomen 'Teilleistungsstörung', die Sorge um eine angemessene Schullaufbahn für ihre Kinder und vor allem der Wunsch nach wirksamer Hilfe und Aufklärung.

Zehn Jahre lang arbeitet das **oko** Institut in Potsdam-Babelsberg seither mit vielen dokumentierbaren Erfolgen. Fast 800 Schüler wurden in diesem Zeitraum vorrangig in den Bereichen Lese-Rechtschreibschwäche und Rechenschwäche betreut. Den meisten konnten ich und das inzwischen auf acht ebenso kompetente wie engagierte Mitarbeiter angewachsene Lerntherapeutenteam zu einer den kognitiven Fähigkeiten der



einzelnen Schüler angemessenen Leistung in ihrem jeweiligen Problembereich verhelfen und ihnen somit den Anschluss an den Leistungsstand ihrer Klasse ermöglichen. Unserer Beobachtung nach beruht der Erfolg unserer Lerntherapien auf der Verbindung von systematischem Arbeiten an den Fachinhalten nach wissenschaftlich erprobten Methoden mit einem pädagogisch-therapeutischen Vorgehen, das stets die Stärken der Kinder und Jugendlichen mit einbezieht und das durch ständiges Sichtbarmachen auch kleiner Fortschritte das Vertrauen in deren eigene Lernfähigkeit wieder stabilisiert und damit auch die Motivation neu weckt.

Mit einer ebenfalls in den Institutsräumen praktizierenden psychologischen Psychotherapeutin mit Kassenzulassung können besondere Problemfälle abgeklärt und gegebenenfalls einer begleitenden Psychotherapie zugeführt werden.

Auf Wunsch des dortigen Jugendamtes wurde im Jahr 2000 eine zweites kleineres **oko** Institut in Brandenburg a.d.H. eröffnet. Seit 2003 besteht eine Kostenvereinbarung mit den Jugendämtern der Städte Potsdam und Brandenburg a.d.H. Danach werden in bestimmten Fällen die Kosten für die Lerntherapien auf der Basis des Kinder- und Jugendhilfegesetzes übernommen.

Unser Hilfeangebot ist also gut angenommen worden, die Frage, ob ich oder die anderen Lerntherapeuten 'von hier' oder aus dem Westen kommen ist selten geworden, die Lebensrealitäten der jetzigen **oko** Schüler/innen weisen kaum noch Unterschiede zu denen ihrer westlichen Altersgenossen auf und die Präsenz einiger wenngleich - vom Bedarf gesehen - zahlenmäßig noch immer nicht ausreichender Ergo- und Kinderpsychotherapeuten in der Stadt hat dafür gesorgt, dass wir uns im Wesentlichen auf die Aufgaben konzentrieren können, für die wir besonders qualifiziert sind: die Diagnostik und Behandlung von Kindern und Jugendlichen, - denen Lesen, Rechtschreiben oder Rechnen deutlich schwerer fällt als ihren Mitschülern, - die trotz vielen Übens zu Hause oder in der Nachhilfe keine sichtbaren Fortschritte machen, - die sich bei schulischen Aufgaben meistens nicht konzentrieren können, - für die Schule und Lernen nur noch gleichbedeutend sind mit Frust und permanentem Misserfolg - und die dadurch oft ihre Motivation und Lernfreude verloren haben.

In diesen Bereichen führen wir unsere Arbeit konsequent weiter und freuen uns auf die nächsten 10 Jahre.

„SERVUS IN WIEN“



Mag. Astrid Zerdik



Ulrike Beschorner

Auch wenn die Elbe nicht in die Donau mündet, weht seit September 2005 doch immerhin Hamburger Luft in der Servitengasse 6 im renommierten 9. Wiener Gemeindebezirk:

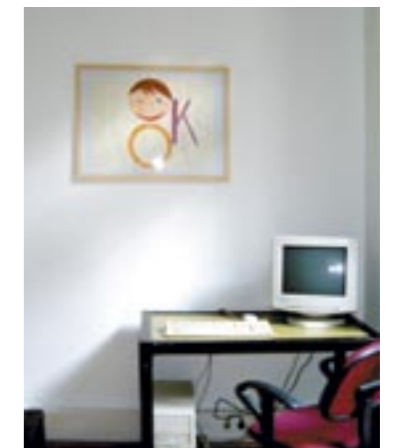
Das **oko** Lehrinstitut hat das Begabungszentrum Wien unter der Leitung von uns beiden hochmotivierten Pädagoginnen, Frau Mag. Astrid Zerdik und Frau Ulrike Beschorner, eröffnet.

Bereits bei den ersten Schritten wie Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung mit Multiplikatoren sind wir ausschließlich auf positive Resonanz gestoßen. Dem **oko** Lehrinstitut wird speziell im Bereich der Begabungsthematik kompetente Unterstützung bei Diagnostik und der Lösung eventueller Probleme zuerkannt. Mit Erstaunen sind wir außerdem bereits dem offenbar auch nach Wien reichenden respektablen Ruf des **oko** Lehrinstituts und seiner Gründer Dr. Hartl und seiner Gattin begegnet.

Wir wissen, dass das verpflichtet, und sind im Vertrauen auf das fundierte Konzept und angesichts des fachlichen und qualitativen Hintergrunds bester Dinge im Hinblick auf eine offene Vertrauensbasis mit den betroffenen Schülern und ihren Eltern sowie mit Schulen und Fachinstitutionen in Wien.

Wir hoffen somit, in 20 Jahren auch hier in Wien auf eine derart erfolgreiche und rundum positive Entwicklung zurückblicken zu können wie jetzt in Hamburg. Mit Tatendrang und Elan sowie dem sicheren Rückenwind von der „Waterkant“ stehen wir in den Startboxen und freuen uns auf eine dynamische **oko** Entwicklung in Wien.

Ulrike Beschorner
Mag. Astrid Zerdik





oko LEHRER IM LAUFE DER ZEIT

Interview mit langjährigen **oko** Lehrern

Aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums führte der **oko** Blick Interviews mit fünf Lehrkräften durch, die aufgrund ihrer pädagogischen Erfahrungen die Arbeit des **oko** Lehrinstitutes wesentlich mitgeprägt haben. Frau Otto und Herr Oldland waren seit der Eröffnung vor 20 Jahren für lange Zeit bei **oko** aktiv. Frau Hoffmann, Frau Mohr und Frau Walkusch arbeiten seit 10 Jahren beim **oko** Lehrinstitut. Die Fragen zielen nicht auf wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern allein auf die pädagogischen Erfahrungen, welche diese Lehrkräfte in den letzten 20 Jahren mit ihren Schülern gemacht haben.

oko Blick: Meine Damen und Herren, Sie haben alle eine sehr lange Erfahrung als Lehrerin bzw. Lehrer beim **oko** Lehrinstitut. Können Sie sich noch daran erinnern, aus welchem Grund Sie damals als Lehrer/-in bei **oko** angefangen haben?

Frau Mohr: Bevor ich meine Tätigkeit bei **oko** aufgenommen habe, war ich 5 Jahre lang Spiel- und Lerngruppenleiterin bei der Kirche. Ich habe eine Alternative zum Schuldienst gesucht und wollte eine Tätigkeit ausüben, die meiner Qualifikation und meinen Fähigkeiten als ausgebildeter Lehrerin entspricht.

Frau Hoffmann: Anfang der 90er Jahre habe ich drei Jahre lang als Sozialpädagogin in den neuen Bundesländern sozialpädagogische Fachkräfte ausgebildet. Anschließend habe ich 1994 dann bei **oko** angefangen.

Frau Otto: Ich bin Lehrerin für Deutsch und Englisch, habe aber wegen meiner kleinen Tochter aufgehört in der Schule zu unterrichten. Später habe ich dann bei **oko** angefangen, weil mir das Konzept sehr gut gefallen hat. Ich habe diese Zeit in sehr positiver Erinnerung.

oko Blick: Wahrscheinlich nimmt jede Generation für sich in Anspruch, dass in früheren Zeiten alles besser war als heute. Die Kinder von heute gelten als verwöhnt und wenig leistungsbereit. War das Verhalten der Kinder vor 10 bzw. vor 20 Jahren wirklich wesentlich anders als das der Kinder von heute?

Frau Mohr: In der Tat waren die Kinder anders. Vor 10 Jahren waren die Kinder unruhiger als heute. Heute sind die Probleme der Kinder zum Teil ganz andere. Eine große Zahl von Kindern kommt aus sogenann-

ten Patchwork-Familien. Die Eltern wollen alles für ihr Kind tun, aber sie vergessen oft die Problematik der familiären Situation und wie belastend diese für die Kinder sein kann. Ich glaube, dass die Beschäftigung mit ihrer Situation vielen Kindern enorm viel Kraft kostet, die sie für die Schule und das Lernen dann nicht mehr zu Verfügung haben.

Frau Walkusch: Aus meiner Sicht haben sich diese Probleme heute gegenüber früher nicht wesentlich geändert. Der Grund, weshalb die Kinder zu **oko** kommen, ist heute noch genauso wie vor 10 Jahren – sie haben Probleme in bestimmten Teilbereichen und wir können ihnen da helfen.

Herr Oldland: Früher waren die Kinder ehrlicher. Damit meine ich, dass sie Lernschwierigkeiten hatten, aber bereit waren dafür etwas zu tun. Sie haben Anstrengungen auf sich genommen. Im Laufe der Jahre sind die Kinder immer lustloser geworden. Die Kinder waren früher manchmal schlampig und haben ihre Unterlagen vergessen, das schon. Aber mit der Disziplin hatte ich überhaupt keine Probleme, denn die Bereitschaft zum Lernen war grundsätzlich da, das scheint mir heute anders zu sein.

Frau Otto: Bis auf wenige Ausnahmen habe ich keine Probleme mit den Kindern gehabt. Es gab natürlich Kinder, die überhaupt keine Lust hatten zu **oko** zu kommen, die aber kommen mussten, weil die Eltern diese Förderung wollten. Allerdings hat sich in vielen Fällen ihre Situation oft schon bald geändert. Als sie nämlich gemerkt haben, dass sich die Förderung bei **oko** lohnt und ihre Leistungen und Zensuren in der Schule besser wurden, waren sie auch viel motivierter. Insgesamt glaube ich aber, dass sich die Kinder im Laufe der Jahre kaum geändert haben.

oko Blick: Können Sie sich noch an einen Schüler oder eine Schülerin erinnern, der oder die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Frau Mohr: Ja, ich kann mich an einen Jungen erinnern, der am Anfang nur geweint hat. An Unterricht war überhaupt nicht zu denken. Dann bin ich auf die Idee gekommen, zunächst ein Spiel mit ihm zu spielen. Ich habe ihm gesagt: In dem Spiel geht es um Flugzeuge, das hat überhaupt nichts mit Deutsch zu tun. Dann wurde der Junge erst mal still. Wir haben dann das Spiel

gespielt. Als wir damit fertig waren, habe ich ganz behutsam gefragt, ob er sich die Materialien für Deutsch dann wenigstens mal anschauen will. Ja!, war seine vorsichtige, aber dennoch neugierige Antwort. Von da an hatte ich den Jungen gewonnen. Wir haben etwa zwei Jahre sehr gut miteinander gearbeitet. Am Anfang hingen seine Leistungen in Deutsch weit hinter dem Stand seiner Mitschüler hinterher. Nach 2 Jahren hatte er diese Lücke fast vollständig geschlossen.

Herr Oldland: Ein Junge, der damals etwa 13 Jahre alt war, stellte sich mir vor mit den Worten: „Ich bin Tony – ich habe Herpes!“ Dieser Junge war ein absoluter Chaot, er konnte wirklich gar nichts, hat die anderen Schüler in der Gruppe ständig mit irgendwelchen Sprüchen schockiert oder brüskiert. Aber das war ihm völlig egal. Er war eigentlich ein intelligenter Schüler, aber das war genau das Fatale – denn ihm fielen deshalb immer neue Gemeinheiten ein, die er an seinen Mitschülern ausprobiert hat. Mit dem Waschen seiner Haare hat es lange Zeit auch nicht geklappt. Ich habe ihn dann gefragt, was er denn werden will – Gehirnchirurg war seine Antwort. Ich habe versucht ihm klar zu machen, dass man für diesen Beruf eine gute Schulbildung benötigt. Wie dem auch sei, eines Tage muss es bei ihm `Klick´ gemacht haben. Er hat sich in ein Mädchen aus der Gruppe verliebt, das sehr strebsam war. Plötzlich wusch er sich nicht nur regelmäßig die Haare, sondern er hat auch von da an fleißig gelernt. So weit ich weiß, hat er später das Abitur gemacht und müsste jetzt mit seinem Studium fertig sein - ob es Gehirnchirurgie geworden ist, weiß ich allerdings nicht.

oko Blick: Was sehen Sie als das Wichtigste Ihrer pädagogischen Arbeit bei **oko** an?

Frau Mohr: Man muss Zugang zu den Kindern bekommen, man muss Vertrauen zu ihnen aufbauen und vor allem ihr Selbstbewusstsein stärken. Die Kinder müssen ihre Angst verlieren. Wenn sie dann ein positives Selbstwertgefühl haben, kommt die Wissensvermittlung von ganz allein. Das war damals bei meiner Arbeit wichtig und ich denke, das ist auch heute noch der entscheidende Punkt.

Frau Walkusch: Man muss die Kinder da abholen, wo sie gerade stehen. Wenn ein Kind keine Lust hat, versuche ich herauszufinden, ob der Grund einmalig ist

oder ob dahinter ein grundlegendes Problem steht. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass man Fortschritte in der Entwicklung der Kinder nur dann erzielt, wenn a) das Kind will, b) die Eltern ordentlich mitziehen und vor allem c) das Verhältnis des Lehrers zum Kind sehr gut ist. Die Eltern müssen wissen, dass ein langer Atem nötig ist, aber dann ist auch der Erfolg sehr wahrscheinlich. Eine meiner Schülerinnen war fast 3 Jahre bei **oko**. Jetzt geht sie in die 5. Klasse und bei ihr ist „der Knoten geplatzt“, sie kommt gut im Unterricht mit. Eine Freundin dieses Kindes hingegen war nur ein dreiviertel Jahr bei **oko** und hat dann mit der Förderung aufgehört. Dieses Mädchen hat heute weiterhin in Mathe keinen Erfolg.

Frau Hoffmann: Am wichtigsten ist, dass man als Lehrer die Kinder ernst nimmt, das merken sie nämlich. Wenn sie sich ernst genommen fühlen, arbeiten sie auch mit. Weiter habe ich festgestellt, dass das von **oko** entwickelte Förderprogramm sehr wirkungsvoll ist. Für mich ist es auch heute nach vielen Berufsjahren immer noch schön, wenn ich miterleben darf, wie sich die Kinder zum Positiven entwickeln. Dann habe ich das Gefühl, als hätte ich mit meinen eigenen Händen etwas Neues geschaffen. Viele Kinder kommen sehr introvertiert zu uns und blühen dann nach einiger Zeit richtig auf. Es ist spannend, diesen Prozess mitzuerleben.

oko Blick: Der Unterricht bei **oko** findet in Gruppen, aber auch als Einzelförderung statt. Welche Form des Unterrichts halten Sie für sinnvoller: Gruppe oder Einzelförderung? Wann werden die Kinder besser unterstützt?

Frau Mohr: Das muss man von Kind zu Kind entscheiden. Insgesamt halte ich es für wichtig, wenn die Kinder in einer Gruppe lernen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil es ihnen in einer Gruppe mehr Freude macht. In der Schule werden die Kinder auch in einer Gruppe unterrichtet und bei **oko** haben sie die Möglichkeit, in einer Kleingruppe zu üben und ihre Defizite aufzuarbeiten. Aber es gibt durchaus auch Kinder, die lenken sich und andere ständig ab. Manche sind in einer Einzelförderung besser aufgehoben, gerade auch dann, wenn die Defizite sehr groß sind.

Frau Walkusch: Ich halte den Unterricht in der Gruppe auch für sehr sinnvoll. Allerdings kann sich die Dynamik einer Gruppe unterschiedlich entwickeln. Ein Beispiel: In einer Gruppe von 5 Schülern war ein hübsches Mäd-

chen, das von allen anderen pubertierenden Jungen umschwärmt wurde wie eine Schwanenkönigin. Das Mädchen war sehr lernbereit, die Jungen hatte nun aber ein anderes Interesse entdeckt als Rechtschreibung. Also blieb mir nichts anderes übrig, als das Mädchen aktiv in den pädagogischen Prozess einzubinden.

oko Blick: Zum Schluss möchte ich noch das Thema PISA ansprechen. Die Öffentlichkeit ist entsetzt, dass die deutschen Schüler hier so schlecht abgeschnitten haben. Würden Sie den Eindruck bestätigen, dass die Kinder früher leistungsstärker waren als die heutigen Schüler?

Frau Mohr: Das würde ich so nicht sagen! Es gibt Kinder, die sehr viel wissen, und es gibt Kinder, die die einfachsten Dinge nicht kennen. Das hängt auch mit den Anregungen zusammen, die die Kinder im Elternhaus und anderswo erhalten. Und es ist nach meinen Erfahrungen nicht immer so, dass nur Kinder aus sozial schwächeren Familien größere Wissenslücken haben.

Frau Hoffmann: Kinder und Jugendliche sind ein Produkt der Erwachsenen. Das heißt, Schuld am schlechten Abschneiden des PISA Testes sind nicht die Kinder. Seitdem das Ergebnis bekannt geworden ist, hat sich der Druck in der Schule deutlich erhöht. Den Kindern wird seit etwa 2 Jahren deutlich mehr abverlangt als in der Zeit davor.

oko Blick: Meine Damen und Herren, ich bedanke mich herzlich für das Interview!

Das vollständige Interview finden Sie auf unserer Homepage.



„... UND TROTZDEM SCHREIBEN WIR!“

oko Schreibwettbewerb: Holzwurm und Käsekuchen

Anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums rief das oko Lehrinstitut seine Schüler auf an einem Schreibwettbewerb teilzunehmen. Solch ein Wettbewerb erfordert gerade von Kindern mit Lese-/Rechtschreibschwäche viel Mut. Umso erfreuter war die vierköpfige Jury, dass sich viele dieser Kinder und Jugendlichen an dem Wettbewerb beteiligten. Gegeben waren 15 Wörter¹, aus denen eine Geschichte entwickelt werden sollte.

Gespannt wurden die Einsendungen erwartet. Die Auswahl fiel schwer, aber die Jury schaffte es dennoch sich auf 20 Gewinner zu einigen. Dabei waren die Jury-Mitglieder über die Kreativität und Phantasie der jungen Autoren freudig überrascht.

„Hoheluftschiff“



Die Gewinner wurden in zwei Altersgruppen ermittelt: 9 bis 11 Jahre und 12 bis 16 Jahre. Dem Anlass entsprechend fand die Preisverleihung am 24. September nachmittags an einem würdigen Ort statt: dem „Hoheluftschiff“ des Kindertheaters Zeppelin. Dieses umgebaute Schiff enthält einen Saal für gut 100 Besucher sowie eine kleine Bühne. Sie wurde mit einem Tisch, einer Lampe und einem Stuhl für die Kinder hergerichtet. Jeder Gewinner durfte seine Geschichte selbst vorlesen, aber auch vorlesen lassen, falls er zu aufgeregt war. Die Moderation übernahmen die Institutsleiterin Gabriele Hartl sowie die oko Lehrerin Caroline Gempeler. Die Eltern der Gewinner unterstützten alle Beteiligten mit kräftigem Applaus, während diese glücklich und immer noch aufgeregt aus den Händen von Gabriele Hartl ihre Preise und Gewinnerurkunden in Empfang nahmen.

Die Gewinnergeschichten der beiden Kategorien drucken wir hier ab:

¹Folgende Wörter waren vorgegeben: sitzen, kurz, grün, Gitarre, Holzwurm, schmecken, Käsekuchen, Belohnung, hervorragend, glücklich, Blatt, träumen, vergessen, erleichtert, Bahnhof

1. Preis in der Kategorie 6-11 Jahre:

Den 1. Preis haben wir in dieser Kategorie zweimal vergeben (wie übrigens den 3. Preis auch):

DAS ERLEBNIS

Von Alexander Kleine, 10 Jahre alt

Der Holzwurm träumt auf einem Blatt.

Er hat sich so gedacht,
dass er auf dem Bahnhof etwas macht.
Zuerst denkt er kurz ans Fressen.
Das Fressen hatte er nämlich ganz vergessen.
Den Käsekuchen findet er gut,
denn er macht auch Mut.
Es hat ihm gut geschmeckt,
dann hat er sich gereckt.
Die Gitarre nimmt er nun
und will damit was tun.
Er rutscht vom grünen Blatt herunter,
das macht ihn richtig munter.
Er wollte eine Belohnung kriegen,
dafür musste er aber spielen.
Dann setzt er sich auf einen Stuhl,
das fand er richtig cool

Der Holzwurm fängt an zu spielen,
dann konnte er auch was kriegen.
Hervorragend fanden es die Leute,
wie er spielte heute.
Glücklich war er nun,
dann wollte er nichts mehr tun.
Erleichtert geht er nun nach Hause
Und macht dort eine lange Pause.
Er träumt auf seine Weise
Von einer langen Reise.



HERR HOLZWURM

Von Felix Paul, 9 Jahre alt

Die Lehrer sitzen bei einer Besprechung. Sie sprechen kurz über Herrn Holzwurm, das ist der Gärtner, der die Schule schöner macht. Herr Holzwurm ist immer fröhlich, denn er spielt immer in der Mittagspause lustige Lieder auf seiner Gitarre. Lustig ist auch seine Arbeitskleidung, denn sie ist vom Hut bis zu den Socken grün. Nach getaner Arbeit gibt es für ihn und alle seine Kollegen als Überraschung einen Käsekuchen. Die Käsekuchenstücke sind riesig und schmecken allen sehr gut.

Nun gehen Herr Holzwurm und seine Mitarbeiter zum Bahnhof, um mit der Bahn nach Hause zu fahren. Jeder schläft während der Fahrt ein und alle träumen. Sie träumen von einer Belohnung für die harte Arbeit, die sie verrichten. Herr Holzwurm träumt, dass er vergessen hat das Wasser abzudrehen und die Schule fast unter Wasser steht. Als er aufwacht, ist er erleichtert, denn es war ja nur ein böser Traum.

Am nächsten Tag sind alle Arbeiten hervorragend beendet. Alle Lehrer sind sehr glücklich über ihre schöne Schule. Als Erinnerung schenken die Lehrer Herrn Holzwurm und seinen Kollegen jedem eine Urkunde und eine Krawattennadel, die aussieht wie ein goldenes Blatt.



1. Preis in der Kategorie 12-16 Jahre:

ERLEBNIS IM PARK MIT DEM SCHLAGERWURM

Von Philipp Wiesner & Dorothea Schmitz,
16 u. 13 Jahre alt

Oki und Okine sitzen im Park und machen Picknick. Plötzlich kommt der Holzwurm auf einem Skateboard angesaust. Oki schreit auf: „Okine, das ist der berühmte Schlagerwurm, er ist einfach hervorragend!“ Verzweifelt sucht Okine nach einem Blatt und Stift. Um Zeit zu gewinnen, lädt Oki den Schlagerwurm zu einem Stück Käsekuchen ein. Das lässt sich der Schlagerwurm nicht zweimal sagen und lässt es sich schmecken. Erleichtert zieht Okine ein Blatt und einen Stift aus ihrer neuen, coolen oko Tasche. Zum Dank für den Käsekuchen spielt der Schlagerwurm einen seiner größten Hits auf seiner Gitarre. Träumend lauschte Oki den schönen Klängen seiner Gitarre. Plötzlich stürzte eine Schildkröte an einem grünen Fallschirm vom Himmel direkt in den Käsekuchen. Kurz überlegte der Holzwurm, ob es einer seiner vielen Fans war, erkannte dann aber, dass es sich um einen der flinken Reporter des oko Blicks handelte. Auf einmal schoss ein Vogel an dem Schlagerwurm vorbei und, nachdem er ein paar Fotos für die oko Homepage gemacht hatte, flog er gierig nach seiner Belohnung für die Schnappschüsse davon. Der Holzwurm vergass das jedoch schnell und gab Okine ein Autogramm. Dann lief Okine glücklich zu Oki und zeigte ihm den Zettel mit dem Autogramm. Nach einiger Zeit schrie Okine auf und sagte aufgeregt zu Oki: „Die Dämmerung bricht schon ein und wir müssen, noch bevor die Laternen angehen, zuhause sein, komm lass uns zum Bahnhof gehen.“ Sie verabschiedeten sich dankbar vom Schlagerwurm und fuhren nach Hause.

AM ANFANG STAND DAS CHAOS!

Werdegang eines von **oko** betreuten hochbegabten Kindes

Gerade sechs Monate war Paul-Julian alt, da bemerkte die Kinderärztin: „Machen Sie sich darauf gefasst, dass bei Ihrem Sohn etwas im Busch ist...“ Dieses Etwas war zu diesem Zeitpunkt bereits freundlich untertrieben. Denn zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählte das Schreien – bei zuviel Licht, zuviel Lautstärke, wenn Mama sein Zimmer verließ. Diagnose: Hyperexcitabilität (herabgesetzte Reizschwelle), weil er – wie Tests ergaben – für sein Alter zu gut sah und hörte, dazu extreme Verlustängste



Einschulung des 4 Jahre und 8 Monate alten Paul-Julians am 17.08.2005

(wahrscheinlich infolge einer Leistenbruch-OP). Die ersten Zähne kamen durch (immer mehrere gleichzeitig), er hatte bereits sein eigenes Vokabular erfunden und krabbelte. Mit zehn Monaten stand er auf – und lief (und musste zum Turnen). Dazu sein bohrender Blick, die Faszination für klassische Musik (die im Alter von knapp zwei Jahren in Musikalische Früherziehung als „Therapie“ mündete). Ruhe? Nur, wenn Mama Vorträge hielt, sei es über das System von Lichtschaltern, Sinn und Unsinn elektrischer Geräte oder Picasso-Plakate. Spielzeug, Bücher und Hauseinrichtung waren bereits langweilig geworden. Herrje, es hörte überhaupt nicht auf, er wich nicht von meiner Seite, selbst beim Kochen klebte das Kind auf meiner linken Hüfte. Und nach zwei, drei Stunden Schlaf begann dieses Programm von vorn. Und dann strahlte er...

Mit dem Pensum, dass dieses einstige Frühchen absolvierte (er kam fünf Wochen vor dem Stichtag, war aber komplett „fertig“), kollidierten dann auch prompt die KiTa-Erzieher. Paul-Julian war zwei Jahre alt, als er in der Krippe nicht mehr zu halten war und zu den Drei- bis Sechsjährigen kam. Wobei seine Freude darüber höchstens den Beschäftigungen der „Großen“ galt, nicht den Kindern: Gerade zwei Brüder wählte er als Freunde aus – in zweieinhalb Jahren. Begründung: „Die anderen hauen, boxen, ziehen an den Haaren, und ich kann mich nicht mit ihnen unterhalten.“ Zu al-

lem Überfluss verwehrte man ihm etwa das Werken und die Buchstabentafel der Vorschulkind – „dafür bis du noch zu klein/zu jung, das musst du noch nicht können.“ Meine Frage, ob er denn wenigstens mit den Erziehern zu recht käme, verneinte er: „Die hören nicht richtig zu und wissen zu wenig.“ Und alles war ihm zu laut, zu voll, zu unruhig. Zuhause hingegen thronte er stundenlang vor Büchern, studierte Buchstaben und das Sonnensystem, hörte Tschaikowskys „Nussknacker“ und überlegte, ob bzw. wie der Schiefe Turm von Pisa wohl kippt, und ob man nach Pompeji fahren sollte oder am Vesuv von Lava überrascht wird. In der KiTa tat er schließlich so, als sei er dumm („da muss ich mein Gehirn umschalten“) – ein Krisengespräch jagte dort das nächste. Man lenkte ein, er durfte zu den Hortkindern. Dennoch zog er sich noch mehr zurück, spielte gern allein. Und dann kam der Tag, an dem in seinen Bildern all die Kinder eingemauert wurden, mit denen er nicht klar kam. Es wurden immer mehr – bis alle starben. Das war kurz vor seinem vierten Geburtstag, und die Kinderärztin zog die Reißleine: „Jetzt müssen Sie ihn doch auf Hochbegabung testen lassen. Er ist bereits völlig isoliert...“

Depressionen, so früh! Ich war völlig schockiert, wenn auch letztlich dank der hervorragenden Ärztin ja schon lange vorgewarnt. Und so kam es zur Testung bei Gabriele Hartl im **oko** Institut. Müde war Paule nach dem ersten Termin, aber sehr glücklich. Und traurig, als der zweite vorbei war: „Wann darf ich da wieder hin? Wann kann ich wieder solche Tests machen?“ Wer so einen Spaß hat an solchen (wie ich fand: teilweise ganz schön schwierigen) Aufgaben, na ja, der hat wohl einiges im Kopf... Und so lautete dann auch das Ergebnis. Was musste ich mir nicht schon alles anhören. Als Paul-Julian Baby war: Wieso ist deinem Kind im Supermarkt die Deckenbeleuchtung zu hell? Warum wacht er auf, wenn du leise die Treppe heruntergehst? Warum will er überhaupt nicht zu anderen Leuten? Du nimmst viel zu viel Rücksicht! Später: Wieso diskutiert er mit dir sein Essen und sortiert es neu? Wieso reichen ihm nicht „ja“ und „nein“, wieso muss man ihm alles erklären? Du verziehst ihn! Warum spricht der Junge pausenlos und schon so gut? Wieso weiß er so viel? Du bist zu ehrgeizig! Warum spielt er mit einem Experimentierkasten? Braucht er wirklich Englischunterricht? Er hat eine echte Gitarre? Warum sortiert er sein Geschirr perfekt in den Spüler und macht sein Rührei selbst? Der wird doch überfordert! Und überhaupt: Was weiß er denn schon vom Tod? Warum macht er bloß alles anders

„Dreharbeiten für einen Dokumentarfilm mit Erdkern“



– ist er krank? Gott, und er ist so anstrengend! DAS allerdings ist korrekt. Aber wie ich inzwischen weiß, waren alle anderen Vorwürfe falsch. Viel besser noch: Durch **oko** und diverse Fachbücher erfuhr ich, dass mein Sohn endlich auch in eine Schublade gehört, nämlich in die der sehr begabten Kinder – und die tun doch tatsächlich meist genau das, was Paul-Julian seit seiner Geburt an den Tag legt. Sie tun, was sie tun müssen, weil sie gar nicht anders können. Das musste auch meine Familie erst einmal wegstecken. Aber: Endlich gab es eine plausible Antwort auf quasi alles. Und ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich heilfroh war, nach den vielen Unsicherheiten innerhalb Paul-Julians ersten beiden Lebensjahren längst auf meinen Bauch gehört zu haben; statt mich danach zu richten, was Kinder in diesem oder jenem Alter angeblich zu sein und zu tun haben.

Dieses war der erste Streich – um eines der Lieblingsbücher im Kinderzimmer zu zitieren -, und die nächsten

folgten nach dem Test im Januar 2005 sogleich. Und zwar mit einer Wucht, die unser alltägliches Chaos zuvor noch nicht erlebt hatte.

Die Tests lösten bei Paul-Julian einen erneuten „Gehirnschub“ aus. Parallel wurde die einzige Erzieherin, der er vertraute, versetzt – er weinte nur noch, wurde wieder depressiv, und die KiTa-Uhr tickte lauter. Doch die Grundschule um die Ecke lehnte ihn im Februar für die Vorschule ab. Er sollte dort ein Bild malen, zeichnete den inneren und äußeren Erdkern, Sonne, Mond, Saturn u.s.w. – und monierte dann laut, er hätte Erdmantel, Erd- und Ozeankruste vergessen. „So ein Kind können wir hier nicht unterstützen.“ Paulchens Enttäuschung war grenzenlos, ich inszenierte ein Ersatzprogramm mit Englisch (da hat er im Mai ein halbes Jahr übersprungen) und Klavierunterricht (was wir wieder lassen mussten, weil das kindgerechte Übungsbuch mit unvollständigen Notierungen statt gleich mit kompletten Linien und Notensätzen begann...). „Nanu, er

kennt ja schon alle Instrumente? Nein, so was hab' ich noch nie erlebt.“ Die Dame war unten durch, wir spielen seither zuhause. Wenn er nicht gerade zu „Old MacDonald had a farm“ tanzt oder einen von 52 „Was ist was-TV“-Wissenschaftsfilmen auf DVD guckt. Wobei er die Anwendung aller technischen Geräte im Haus selbstredend längst besser beherrscht als ich. Im April fand sich die Grundschule Buckhorn, die zum Experiment bereit war: Für August plante man ihn in der Vorschule ein. Welche Freude! Doch nur einen Tag nach seiner Vorstellung bei der Schulleiterin, die ihn anderthalb Stunden beobachtete, rief diese an: „Sie sollten ihn sofort bringen. Ich bin mir nicht sicher, ob er vielleicht eingeschult werden müsste.“ Aber ein Kind mal eben raus aus der KiTa, rein in die Vorschule, in den Sommerferien wieder zurück in die KiTa zu schieben – nicht in diesem Land! Ausnahmen? Verträge! Kindeswohl? Paragraphen! Im Mai platzte mein Sohn dann tatsächlich „illegal“ für fünf Wochen in der Vorschule herein, durfte aber nach 12 Uhr weder in die KiTa, noch in den Schulhort. Egal, er taute auf. Und blieb sich treu: Die Kinder konnten sich nicht benehmen („die sagen nie ‚bitte‘“), benutzten unmögliche Schimpfwörter, hörten nicht zu, bauten Holzisenbahnbrücken im falschen Winkel, die Arbeitsblätter waren ihm zu blöd („das kann ich schon“) ... Das Abschlussgespräch ergab, er sei in der Tat zwei Jahre weiter, sein eigenwilliger Humor würde von den anderen Kindern (noch) gar nicht verstanden, aber man wolle ihn erst später, im laufenden Schuljahr in die erste Klasse setzen. U.a. sollte er erst lernen, mehr zu zeigen, was er kann. Die üblichen Probleme also, aber nach meinem gebeutelten Empfinden immerhin eine Perspektive. Doch meine Mutter schüttelte den Kopf: „Das funktioniert nie mit ihm, das nimmt er Dir nicht ab.“ Und seine Patentante prustete: „Das ist kompletter Blödsinn. Du kennst Deinen Sohn doch noch besser als ich...“. Wir fuhren erst einmal in den Urlaub, und mein Sohn war angeknirscht. Wir kamen zurück – und der Frieden war ganz aus: „Ich gehe nur noch heute in die KiTa und ab morgen in die Schule! Ich hab' dir doch gesagt, dass ich in der Vorschule alles konnte!“ Einem (hochbegabten!) Nachbarsjungen vertraute er sich an: „Alle werden eingeschult, nur ich nicht. Das verstehe ich nicht.“ Selten habe ich mich bei dem Versuch, eine Mogelpackung als Glanzstück zu verkaufen, so schlecht und ertappt gefühlt. Also: Anfang Juli Alarm-Termin im **oko** Institut. Paul-Julian musste sofort aus der KiTa raus, wo Leitung und Erzieher verständnisvoll, aber auch bestürzt reagier-



Paul-Julians Geburtstagsgeschenk für seinen Freund Max (Februar 2005). Die Beschriftung musste durch die Mutter erfolgen, weil Paul-Julian leider noch nicht schreiben konnte.

ten: „Man weiß einfach zu wenig über dieses Thema.“ Gemeint war sicher ebenso: Und man schätzt es auch immer wieder falsch ein. Den Schuh, einen von vielen, musste ich mir anziehen. Denn Gabriele Hartl bestand prompt auch noch auf eine sofortige Einschulung. Es waren Ferien.. Aber die Schulleiterin, nunmehr schwer seufzend telefonisch aus dem Urlaub, willigte ein. Und zuhause brach ein Freudengeheul aus: „Hurraaaaaaa!“ Einen Tag später musste Paul-Julian zum Zahnarzt, weil ihm hinten „tierisch“ der Gaumen weh taten. „Tja, da kommen schon alle vier bleibenden Backenzähne durch,“ meinte der nette, aber ratlose Doktor, „das ist irgendwie zu früh, das kommt sonst erst zur Einschulung vor.“ Und Paule, jenseits allen Schmerzes, jubelte erneut: „Na, Mama, das passt doch, da habe ich endlich mal etwas richtig hingekriegt!“ Mit vier Jahren und acht Monaten kam Paul-Julian nun also in die Klasse 1a der Grundschule Buckhorn. Er ist stolz, fröhlich, hat Spaß, ist wahrscheinlich nach Monaten mal wieder richtig glücklich, und sein Selbstbewusstsein quillt in einer Form über, die ich bisher von ihm nicht kannte.

Carolina Heske
September 2005

WAS WURDE AUS IHNEN?

Rückmeldungen ehemaliger Schüler, ihrer Eltern und Lehrer

*Immer wieder werden wir gefragt, wann und in welcher Form sich durch die Förderung Erfolge bei den Kindern einstellen. Der exakte „learning break even point“, also ein möglicher Übergangspunkt, ab dem Lerndefizite messbar abgebaut werden und sich eine Förderung positiv „rechnet“, lässt sich sicherlich – wenn man überhaupt Lernen als linear-messbare Funktion betrachten will - nicht genau feststellen. Die Nachhaltigkeit der **oko** Fördermaßnahmen zeigt sich allerdings ganz deutlich in unserer regelmäßigen Qualitätskontrolle. Während des Kurses, am Ende und ungefähr sechs Monate danach und auch später immer wieder führen wir Gespräche mit den Eltern, in denen wir uns nach dem Stand und der Weiterentwicklung des Kindes erkundigen. Diese Gespräche werden in Form einer kurzen Protokollnotiz dokumentiert. Einige typische Beispiele listen wir nachfolgend auf:*

Nico B., 2005:

Nico ist in der 6. Klasse der IGS Barsbüttel. Die Rechtschreibung ist laut Mutter nicht perfekt, aber deutlich besser. Nico ist immer sehr gern zu **oko** gegangen. Die Mutter sagt, es habe viel gebracht. Nico schreibt und liest jetzt völlig unbefangen, sowohl Englisch als auch Deutsch. Er hat keine Blockierungen mehr.

Melina S., 2004:

Melina ist inzwischen in der 9. Klasse, hat sich laut Mutter „ganz toll entwickelt“. Zeugnisdurchschnitt 2,1. Sie liest gern und viel. Wenn es schnell gehen muss, macht sie gelegentlich noch Rechtschreibfehler. Mit der Konzentration klappt aber alles bestens.

Julia B., 2002:

Mutter und Tochter sind total begeistert. Alles Erlernete ist hängen geblieben und Julia steht konstant auf 3 in Deutsch.

Lara U., 2002:

Hat einen großen Sprung gemacht, spielt jetzt Handball, hat ein tolles Selbstbewusstsein bekommen, hat

gelernt, dass sie eigenverantwortlich lernen muss. Mutter sehr glücklich.

Marcel T., 2003:

Marcel ist anfangs gerne gekommen, später weniger. ... Insgesamt hat es viel gebracht, das Verständnis und der Umgang mit Zahlen ist sehr viel besser geworden. Das sieht Marcel selbst auch so. Mutter spricht sich sehr dafür aus, Kinder auf jeden Fall zu testen und dann auch eine solche Maßnahme zu machen wie bei **oko**.

Rene A., 2004:

„Kein Bock mehr, hab in der letzten Arbeit eine 1 geschrieben. Das wird doch wohl reichen.“ Mutter bestätigte uns diese Aussage, ist ganz happy. Rene steht in Deutsch 2 und damit Kursende!!!!

Murat K., 2003:

Mutter sagt, dass die Lehrer in der Schule sehr zufrieden sind. Murat hat es bei uns sehr gut gefallen, war sogar ein bisschen traurig, dass er aufhört. ABER: Mutter möchte auf jeden Fall immer Ferienkurs-Programme bekommen (Anmerkung der Redaktion: Murat hat seitdem keinen Ferienkurs ausgelassen.)

Celina Q., 2004:

Celina kommt in der Schule in Mathe nun hervorragend mit. Mathe ist im Moment ihr Lieblingsfach. Sie kommt eventuell in einem Jahr wieder, wenn Celina in die 5. Klasse kommt, um sie zu stützen. Sehr begeistert von unserer Arbeit. Celina ist überhaupt nicht mehr unsicher oder deprimiert.

Julia Q., 2003:

Julia hat sich gut entwickelt, befindet sich jetzt mit ihren Leistungen im oberen Drittel der Klasse. Mutter kann **oko** nur weiter empfehlen.

Jolante S., 2003:

Jolante ist in der 10. Klasse, hat sich nach Angabe der Lehrer deutlich verbessert und lernt jetzt auch selbstständig. Aber immer noch ziemlich schlecht in Englisch. Mutter war sehr zufrieden mit **oko**, kann aber aus finanziellen Gründen zur Zeit keine Förderung in Anspruch nehmen.

Marius W., 2004:

Marius hat Zeugnisdurchschnitt 3,1. Das reicht für die weiterführende Schule. Er wird 2 Jahre Screen-Design lernen, dann auf die Fachhochschule gehen und anschließend Grafik-Design lernen. Laut Mutter hat er sich hervorragend entwickelt, sie ist sehr glücklich darüber und sagt über **oko**: „Da habt ihr ganze Arbeit geleistet“.

Oliver S., 2002:

Oliver ist für die Realschule vorgeschlagen und strengt sich laut Mutter mächtig an. Er macht gerade mit großer Begeisterung ein Praktikum bei einem Elektriker. Mutter führt die positive Entwicklung entscheidend auf **oko** zurück. Sollten sich vor oder nach dem Wechsel auf die Realschule wieder Probleme ergeben, will sie sich sofort bei **oko** melden.

Nina W., 2005:

Mutter sehr zufrieden. Nina hat im Zeugnis eine 2 in Mathe bekommen. Alle sind glücklich, alles ist wunderbar. Mutter bedankt sich noch einmal ganz herzlich für die schöne Zeit und die tolle Unterstützung durch **oko**.

Laura T., 2005:

Mutter ist völlig begeistert. Laura hat von sich aus gesagt, dass sie weitermachen möchte. Fühlt sich durch **oko** ganz, ganz sicher. Früher hat sie nur an sich gezweifelt und Angst vor Mathearbeiten gehabt, jetzt gar nicht mehr. Angst ist komplett weg. Letzte Arbeit zwar 5, davor allerdings 2. Alles im grünen Bereich.

Lina M. H., 2005:

Laut Mutter hat **oko** „den Knoten zum Platzen gebracht“. Lina M. ist in der 8. Klasse Gesamtschule, Mathe 2. Alles andere 1 und 2.

Nicht nur am Kursende und danach führen wir Gespräche, sondern natürlich auch während eines laufenden Kurses. Einige Beispiele folgen hier:

Jascha F., 2005:

Mutter sehr zufrieden mit dem Testergebnis. Jascha findet Gruppenunterricht sehr schön, hat in der Schule die beste Deutscharbeit geschrieben und ist deshalb sehr stolz auf sich. Mutter sehr zufrieden mit **oko**.

Sarah H., 2004:

Sarah gefällt es sehr gut bei **oko**. Sie schreibt schon jetzt deutlich bessere Diktate und freut sich auf das Weitermachen.

Receb K., 2004:

Geht sehr gern zu **oko**. Geht sogar allein zu **oko** los. Kümmert sich da selbst drum und es klappt wunderbar. Mutter ist super stolz auf ihn. Receb macht sehr gute Fortschritte, fühlt sich sehr wohl bei **oko** und auch in der Schule. Erzählt auch sehr lebendig von dem Unterricht bei **oko**. Mutter rundum zufrieden und glücklich.

Tim H., 2004:

Mutter ist sehr begeistert von **oko**. Tim hat sich ganz toll gemacht, ist viel selbständiger geworden, geht allein zu **oko**, kauft sogar ein. Findet die Lehrerin und die Mitschüler sehr nett. Liebt die Erfolgserlebnisse bei **oko**. Erzählt der Mutter, er sei der Stärkste in der Gruppe. Schriftbild sei laut Mutter auch viel besser geworden. Mutter findet, dass das Geld bei **oko** sehr, sehr gut angelegt ist.

Timur E., 2004:

Gespräch mit der Lehrerin der Schule: Kommt gut voran. Lehrerin macht jetzt mit ihm das 1x1. Hat 6x wöchentlich Förderunterricht in einer 2-er Gruppe. Das tut ihm auch gut. Lehrerin hat das Gefühl, dass sich Mengenvorstellungen entwickelt haben. Die Konzentration in der Klasse ist immer noch schlecht. Lehrerin ist insgesamt sehr angetan von **oko**. „Wir sind alle zusammen auf dem richtigen Weg.“

Marcus R., 2005:

Mutter super zufrieden mit der Entwicklung, möchte auch nach Ablauf des Kurses auf jeden Fall verlängern.

Panajiota P., 2005:

Gespräch mit der Lehrerin der Schule: Hat im Zeugnis auch die gewachsene Selbstsicherheit vermerkt. Manko besteht noch in Deutsch. Im mathematischen Bereich hat sie richtig viel aufgeholt. Erzählt inzwischen viel, redet wie ein kleiner Wasserfall (früher war sie immer ganz still). Hat heute auch schon einer anderen Mitschülerin, die eigentlich besser ist als sie, in Mathe geholfen. Eltern hätten zu spät angefangen, Panajiota zu unterstützen. Lehrerin ist begeistert von dem, was **oko** erreicht hat. Empfiehlt, dass Panajiota bis Sommer Mathe weitermacht, danach wäre Deutsch gut.



oko IN AFRIKA

Der pädagogische Anspruch, dem wir uns verpflichtet fühlen, ist ein universaler Anspruch. Das heißt konkret, dass das **oko** Engagement im pädagogischen Bereich sowohl jeweils konkret auf einen Standort bezogen ist als auch auf Bereiche außerhalb davon. Das bedeutet, dass es weltweit Aufgaben gibt, an denen sich **oko** auch mit seinen kleinen Ressourcen beteiligen könnte. Da bei **oko** immer der persönliche und individuelle Kontakt zwischen Lehrendem und Lernendem groß geschrieben wird, lag es also nahe, dass **oko** kein Engagement in der Unterstützung einer Großorganisation gesucht hat, sondern in einem überschaubaren, kleinerem Projekt, in dem der pädagogische Auftrag nicht in einem anonymen System realisiert wird. Wir haben hier das Projekt „Tshepanang“ in Südafrika gefunden.

Afrika haben wir gewählt, weil es uns notwendig erschien, diesen Kontinent mit seinen großen Problemen, der angesichts der vielen Naturkatastrophen in jüngster Zeit, für deren Opfer zu Recht viele Spenden getätigt werden, finanziell eher vernachlässigt wird, mit Spenden zu unterstützen. Die der Hannoverschen Landeskirche angehörende Gemeinschaft „Koinonia“ ist uns seit langem bekannt. Sie hat in Person des deutschen Arztes Dr. Wolfgang Hermann dieses multinationale und multikulturelle Projekt initiiert und unterstützt es personell und finanziell. Hier sind wir sicher, dass unsere Spenden direkt an diejenigen fließen, die wir unterstützen möchten: die sog. Mentoren.

Das Projekt beschreibt Dr. Hermann so:

„Die Aids-Epidemie in Südafrika ist eine riesige Herausforderung für alle Verantwortungsträger. Dabei fällt im Bereich der Prävention Projekten mit pädagogischem Schwerpunkt eine Schlüsselrolle zu.“

Tshepanang ist der Name einer der Aktionsgruppe unter dem Dach des eingetragenen Vereins TSIBOGANG CHRISTIAN ACTION GROUP. Dieses ist ein ökumenischer Verein, der auf vielfältige Weise zur Aids-Bekämpfung im Central District der North West Province beitragen will. Der Verein wurde 2002 gegründet und hat sein Zentrum in Lomanyaneng, einem ländlich geprägten Stadtteil der Provinzhauptstadt Mafikeng.

Der Name Tshepanang ist ein Wort der dominierenden Sprache in der North West Province Südafrikas (Setswana) und bedeutet: Vertraut euch gegenseitig. Ziel



*jetzige und vorgesehene Mentoren v. l.:
Lebogang Modisane,
Tshefo Ntsaku,
Oamogetwe "Winnie" Kgope,
Mooketsi Lekabe,
Keneilwe Ralephaleng*

ist es, gerade afrikanische Jugendliche, vor allem Mädchen, in ihrer Persönlichkeit und ihrem Selbstbewusstsein so zu stärken, dass sie „Nein“ sagen können.

Seit 2001 haben wir in 5-tägigen Workshops Peer Educators ausgebildet. Das sind Jugendliche, die das Matric (entspricht dem Abitur) hinter sich haben und danach keine dauerhafte Arbeit fanden. Einige von ihnen haben bereits eine weiterführende Ausbildung hinter sich und sind trotzdem arbeitslos geblieben (Arbeitslosenquote in Südafrika: 40%). In den Workshops lernen sie das „Youth at the Crossroad“-Curriculum kennen. Es enthält 30 Lektionen (für je 60-Minuten-Einheiten), die in kommunikativer und jugendgerechter Form aufgemacht sind. Die ersten Einheiten beschäftigen sich mit „Relationships“, also mit dem Wert und der Bedeutung von Beziehungen im Allgemeinen mit besonderem Schwerpunkt auf festen Freundschaften. Dann folgen Einheiten zu „Character Building“, in denen es um die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit in verantwortlicher und an der Würde der Mitmenschen orientierter Weise geht. Daran schließen sich Einheiten über Aids an und schließlich geht es um „Decision-making Skills“, also um die Fähigkeit selbständige Entscheidungen zu treffen, die an den eigenen Werten und Zukunftsperspektiven orientiert sind.

Nach erfolgreicher Teilnahme an einem Workshop laden wir die Teilnehmer ein, der Gruppe Tshepanang beizutreten. Damit gehen sie eine jährlich zu erneuernde Selbstverpflichtung ein, die sie zu zwischenmenschlicher Verantwortlichkeit (wozu gerade auch Aidsprävention gehört), Alkohol- und Drogenabstinenz sowie zur Unterrichtung anderer Jugendlicher verpflichtet. Das kann in kirchlichen Jugendgruppen geschehen, aber die meisten haben sich entschieden, an Schulen zu unterrichten.

Zur Zeit haben wir 45 aktive Peer Educators, die insgesamt an 16 Schulen unterrichten. Die Zielgruppe sind Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 in Mittel- und Oberschulen. Der Stoff unseres Curriculums fällt in den Bereich des Faches „Life Orientation“ – also so etwas wie Lebenskunde -, das offiziell an jeder Schule unterrichtet werden soll. Aber in den meisten Schulen gibt es dafür weder ausgebildete Lehrkräfte noch Unterrichtsmaterial. Die Schuldirektoren heißen deshalb unsere Peer Educators im Allgemeinen sehr willkommen und teilen ihnen die entsprechenden Stunden für den Unterricht zu.



Wir haben die 45 Peer Educators in vier Regionalgruppen aufgeteilt, da sie an weit voneinander entfernten Schulen unterrichten. Es gibt eine Regionalgruppe der Dörfer Motswedi und Borakalalo (nahe der Grenze zu Botswana), eine in Zeerust, eine in Mafikeng und eine in Itsoseng (ehemalige Township bei Lichtenburg). Alle diese Orte gehören zum Central District der Nordwest Provinz in Südafrika.

Jede dieser Gruppen trifft sich mindestens zweimal im Monat. Dabei tauschen die Peer Educators ihre Erfahrungen aus und erhalten fortlaufendes „In-service Training“ – also eine kontinuierliche Fortbildung. Dazu gehört z.B. die Präsentation einer Stunde, die dann anschließend analysiert wird.

Nachdem ich in den ersten Jahren das In-service Training und die Supervision allein gemacht habe, haben wir in diesem Jahr (2005) fünf „Co-Mentors“ – also Mentoren – ernannt. Sie hatten sich in den vergangenen Jahren als besonders zuverlässige und besonders begabte Peer Educators ausgewiesen. Wir haben vier von ihnen ein Grundstudium in Erwachsenenbildung an der Fernuniversität UNISA ermöglicht, mit dem sie zur Zeit noch beschäftigt sind. Unser Plan ist, dass sie in Zukunft die pädagogische Fortbildung der anderen Peer Educators und auch deren Supervision weitgehend übernehmen sollen. Dazu gehören auch Unterrichtsbesuche bei den Peer Educators in deren Schulen und persönliche Beratung und Begleitung (coaching).

Die Namen der Mentoren sind: Taolo Seng, Lebogang Modisane, Winnie Kgope, Joel Mofokeng und Keneilwe Ralephaleng.“

Dr. Wolfgang Hermann

Angestoßen durch unseren 15-jährigen Sohn Justus, der uns mit der Frage konfrontierte, warum **oko** nicht auch in Afrika pädagogisch tätig sei, haben wir über langjährig bestehende Kontakte zu dem Projektträger des Projektes „Tshepanang“ einen Weg gefunden, wie wir in direkter und persönlicher Weise als pädagogisch-therapeutisches Institut pädagogisch und materiell Unterstützung bieten können. Der persönliche Hintergrund des oben skizzierten Projekts in Deutschland ist uns schon seit Jahrzehnten als vertrauenswürdig bekannt, so dass wir für uns sicher sind, hier eine unbürokratische, direkte, unmittelbare, effektive und langjährige

Hilfe leisten zu können. **oko** hat seit Mitte diesen Jahres die Finanzierung einer Mentorenstelle übernommen und steht dem Projekt auch beratend zur Seite.

Wer diese Arbeit mit einer steuerabzugsfähigen Spende unterstützen möchte, kann dies über die unten aufgeführten Konten tun. Die Spenden werden komplett, ohne Abzug nach Afrika weitergeleitet. Der Verwaltungsaufwand wird ehrenamtlich übernommen. Auf Wunsch können wir Ihnen gern auch halbjährlich einen Projektbericht via eMail zusenden. Ihre Spende braucht der Verein Tsibogang für die Schulungsarbeit, z.B. für Unterrichtsmaterial, Unterbringung und Fahrtkosten.

G.F. **oko** e.V., Konto-Nr. 1032 211 789, BLZ 200 505 50, Hamburger Sparkasse, Stichwort: „Tshepanang“

Förderkreis Mission und Gemeinschaft e.V., Konto-Nr. 555 90 541, BLZ 257 500 01, Sparkasse Celle, Stichwort „Tshepanang RSA“

Dr. Johann Hartl Gabriele Hartl



*rechts:
Mentor
Oamogetwe
"Winnie" Kgope*

*links:
Mentor
Keneilwe Ralephaleng*

AUSBLICK

20 Jahre **oko** Lehrinstitut liegen hinter uns und viele weitere Jahre sollen es noch werden. Ihr Kind stand und steht im Mittelpunkt unseres gesamten Teams: seiner Lehrer und Therapeuten, unserer pädagogischen Fachabteilung, unseres Sekretariats und nicht zuletzt auch der wachsamen Augen der Leitung. Wir möchten noch einmal hier allen Beteiligten danken: Ihrem Kind, das so geduldig versucht an seinen Schwierigkeiten zu arbeiten und diese zu überwinden, Ihnen als Eltern, die lernen mussten, dass Geduld und Ausdauer hier zielführender sind als das Hoffen auf eine schnelle Lösung, unseren Pädagogen und Psychologen, die mit viel Geduld, Ruhe und klarem Verhalten Stück für Stück den Weg für Ihr Kind ebnet, und unserem Team in der Verwaltung, das auch bei größter Hektik versucht ruhig, heiter und gelassen Ihr Ansprechpartner zu bleiben. Wir wissen um die Mühen auf allen Seiten, aber auch um die Freuden. Und vor allem um den Erfolg!

Viel haben wir erreicht, viel haben wir bewegt, bei unseren Schülern wie auch außerhalb der Institutsräume. Wir werden weiterhin Bindeglied zwischen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Umsetzung sein, wobei Bewährtes Grundlage unserer Arbeit bleibt. Der interdisziplinäre Austausch in verschiedenen Netzwerken, aber auch auf unseren Foren, wird ebenso fortgeführt wie der Austausch mit den direkt Betroffenen und ihren Eltern. Unser Wissen geben wir auch in Zukunft in Form unserer Weiterbildungen, sei es universitär, sei es an Lehrerfortbildungsinstituten und Schulen, sei es auch in Form von **oko** Praxen und **oko** Instituten weiter.

Als Zukunftsmodell haben wir in Ahrensburg und Wien kürzlich Begabungszentren eingerichtet. Dieses Modell wollen wir künftig weiter entwickeln und an andere Standorte übertragen. Wir gehen dabei davon aus, dass alle Kinder ihre spezifischen Begabungen haben. Diese müssen wir erkennen. Und diese sind Ansatzpunkt unserer jeweiligen Förderung. Wir glauben, dass wir nur in dieser Betrachtungsweise unseren Kindern in optimaler Weise gerecht werden und ihre möglichen Defizite beheben können.

Es gehört zu unserer tiefen Überzeugung, dass wir nur im Team unsere erfolgreiche Arbeit gut weiterführen können. Das gute Miteinander, die gesunde Alters- und Erfahrungsmischung unserer Mitarbeiter werden wir ebenso erhalten wie den liebevollen, persönlichen und klaren Umgang mit Ihrem Kind und Ihnen. Gemeinsam sind wir stark für Ihr Kind.

IMPRESSUM

oko Lehrinstitut
 Höpen 2
 22415 Hamburg
 Tel.: 040 / 531 22 30
 Fax: 040 / 531 26 57
 eMail: oko@oko.de
 Internet: www.oko.de

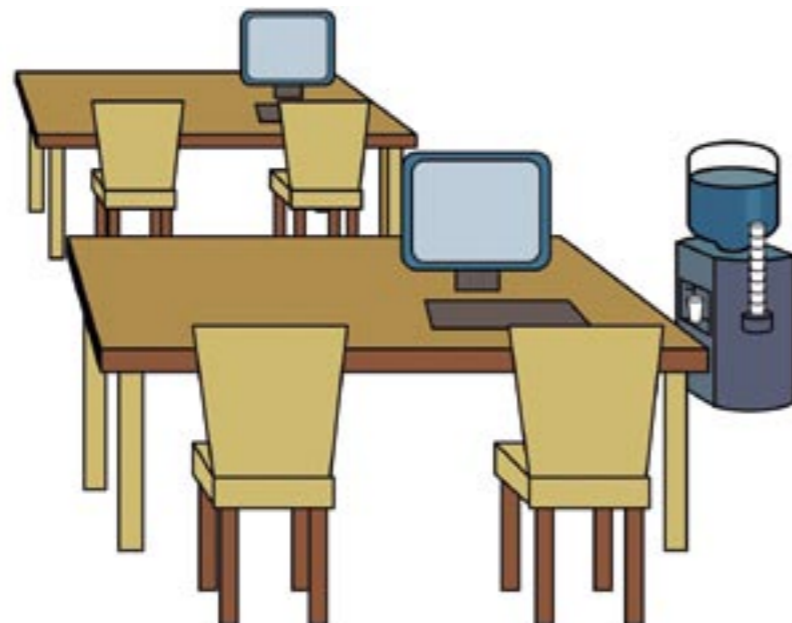
Redaktion: Jörg Münch

Gestaltung: Mick Klaack
 und Wolfgang Schröder
 www.awa-design.org

Illustration: Rainer Boronowski
 www.boronowski.com

Collagen: Sybille Hartl

Druck: webesys AG, Erfurt





oko Lehrinstitut · Höpen 2 · 22415 Hamburg

Tel.: 040 / 531 22 30 · Fax: 040 / 531 26 57 · eMail: oko@oko.de · Internet: www.oko.de